

Dr. 46.  
lard  
Conditorei  
26) 2-3  
e  
n.  
Büstem  
andere  
Führung  
irter  
ieder-  
erind  
-12  
ndern  
ei un-  
Lagen-  
ndern  
Beren-  
enden.  
er.  
alle  
Bbr  
amitie  
teite,  
amte  
Billen  
lang-  
neime  
mein  
gar  
gegen  
le-  
ollen.  
T.  
74.  
ings-  
isches  
nicht  
neue  
Bitten  
über-  
Bollen  
k.  
Dieses  
ngten  
nd ist  
obren  
mittel  
nfr-  
annt.  
fest  
allen  
gaut  
W.  
lgen  
gen-  
fung  
orgt.

erscheint außer der Sonn und  
Festtage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 " 50 "  
Monatlich ..... 2 " 85 "  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 " — "  
Eingelne Nummern 5 fr.  
Mit Postverrechnung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unanfertige Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin: Hamburg. Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Werbung kostet beim ersten  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. W., ercl. der Strei-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle der Bureauadresse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.  
Nro. 47. Hermannstadt, Donnerstag den 26. Februar 1885. 101. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Februar.  
Jeder Volksvertretungskörper hat sogenannte „Aufsicherer“, welche jede mögliche und unmögliche Gelegenheit vom Zaun brechen, um die zu legislativen Arbeiten betrieblare Zeit todzuschlagen und zu vergeuden. Sie sind Gewoöhnliche Steuerzahler das im Schweiß des Angesichtes hauer erworbene Geld als der Tasche, denn die Stunden der Parlamentssitzungen verschlingen Summen; dabei sind sie aber so naiv, die Klage über unentgeltlichen Steuerdruck vorzubringen, den sie selbst durch aufgeworfene unnütze Streitfragen noch mehr erhöhen. Der Franzose nennt die Worte von diesem Kaliber „enfants terribles“, der Deutsche hat den Ausdruck „verfluchter Kerl“ in gutwärtiger Bedeutung des Wortes für sie. Zu den hervorragenden dieser „enfants terribles“ im ungarischen Abgeordnetenhaus zählt der in Klausenburg mit Glanz durchgefallene Abgeordnete der Stadt Maros-Basarhely, Gabriel Ugron. Er verfuhr es, wie aus dem in unserer Blatte vom 24. d. enthaltenen Berichte über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. zu ersehen, den Ministerpräsidenten für eine im Oberhause gemachte Aeußerung verantwortlich zu machen und bei diesem Anlaß den Venter zu spielen. Der Cabinetschef leuchtete ihm aber so gründlich beim, daß weder „Egyphtisches“ noch „Glenzig“ die verdiente Blamirung ihres redelustigen Kleon zu vertuschen im Stande sind. Bergehens theilen sie den Verlauf der erwähnten Sitzung in Romanenkapitel ein und versehen eines derselben mit der Ueberschrift: „Tisza retirirt“ (Tisza retirál); damit kann der Wahrheit, daß eben Ugron-Kleon eine jämmerliche Niederlage erlitten hat und noch auf der Flucht elendiglich durchgedroschen wurde, keine Nase gebohrt werden.  
Dem ungarischen Oberhause, an Mitgliederzahl das stärkste auf der ganzen Erde, war eigentlich nie eine politisch bedeutende Rolle zugetheilt; der Schwerpunkt der parlamentarischen Verhandlungen lag immer in der Kammer, deren Votum für jede Regierung ausschlaggebend war. Eben darum, weil Ungarn ein streng parlamentarisches Staat ist, konnte die Stimme der Magnatentafel, deren Mitglieder durch Rang, Geburt oder Besitz, also nach dem Ernennungs-Principe sich zusammensetzen, nie anders als eine rein formelle sein, und thatsächlich besteht in Ungarn trotz beider Legislaturen das Einkammersystem. Seit 1867 hat es sich nur zweimal ereignet, daß das Oberhaus in einen Gegenlag zur Volksvertretung gerieth; so das letzte Mal bei der Mißschicksel-Debatte, als die Magnatentafel das vom Abgeordnetenhaus angenommene Gesetz über die Zulassung der Ehe zwischen Christen und Juden verwarf. Die Reform der ersten Kammer war schon lange geplant, aber gerade das oppositionelle Votum, das sie in der eben erwähnten Vorlage abgab, hat Herrn v. Tisza zu dem Entschlusse geführt, die Umgestaltung der Magnatentafel nun wirklich in die Hand zu nehmen und einen dahin abzielenden Gesetzentwurf einzubringen, der gerade jetzt im Abgeordnetenhaus eine große parlamentarische Schlacht provocirt hat, zu der sowohl die Majorität wie die Opposition ihren besten Redner gestellt hat. Die Regierungsvorlage will das Recht jener Magnaten, die schon durch Geburt Mitglieder des Oberhauses sind, auf den vierten Theil der Berechtigten herabsetzen und neben den durch ihre sociale Stellung ausgezeichneten Mitgliedern des Hochadels, der hohen Staatswärtenträger und der Kirchenfürsten sollen auch Vertreter der Wissenschaft und Intelligenz Platz finden in der Magnatentafel.  
Für den demnachst in Wien zusammentretenden österreichischen Agrartag haben die Lemberger und Krakauer landwirtschaftlichen Gesellschaften den Universitäts-Professor Dr. Pilat zum Referenten für die gesollpolitischen Verhandlungsgegenstände bestellt. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Rückwirkung des jüngsten deutschen Sperrgesetzes auf die österreichisch-ungarischen Verhältnisse besprochen werden.

Im englischen Unterhause theilte Fitz-Maurice am 21. d. mit, daß Rußland auf das Ansuchen, bis zur Entschcheidung der afghanischen Grenzcommission die russischen Truppen zurückzuziehen, bisher nicht geantwortet habe. Groß erklärte es für unbegründet, daß der Rückzug von Indien die Entsendung von 20.000 Mann englischer Truppen nach Indien verlangt hätte. Auf eine Anfrage Tylers erklärte Groß, mit Rücksicht auf die wiederholten Erklärungen Rußlands, daß Afghanistan nicht innerhalb der Sphäre des politischen Einflusses Rußlands liege, sind wir verpflichtet, die jüngsten positiven Versicherungen zu acceptiren, daß das Gerücht von dem Vormarsche der Russen gegen Herat unbegründet sei. Herat ist gegenwärtig von einer starken Garnison des Emirs von Afghanistan besetzt. Ein Versuch Rußlands, Herat zu besetzen, würde die ernstesten Folgen haben. Fitz-Maurice theilte mit, die Ernennung des Prinzen Hassan zum Civilcommissar bezwecke, den Verkehr zwischen dem General Wolseley und den ägyptischen Civilbehörden zu erleichtern. Italien habe weder einen Vertrag, noch ein sonstiges Abkommen mit den englischen Ministern betreffs Besetzung Massauhs abgeschlossen. Die Regierung habe keine Kenntniß von den Absichten Italiens betreffs Kassala und der Provinz Tola. Der Sultan habe in die Besetzung Massauhs durch Italien nicht eingewilligt.  
Das Wilnaer Domcapitel hat, wie man aus Warschau meldet, der Regierung angezeigt, daß es in Uebereinstimmung mit den Intentionen des Bischofs Hryniewicki für die Zeit der Abwesenheit des geistlichen Oberhirten den Domherrn Herysowicz zum Diöcesanverweser bestimme. Dem entgegen drückte die Regierung den Wunsch aus, das Capitel möge entweder den Domherrn Makarewicz oder den Prälaten Zylinski, Beide wegen ihres Entgegenkommens gegenüber der Regierung bekannt, zum Coadjutor designiren.  
Die Gerüchte von maritimen Rüstungen der Flotte und Truppen-Verstärkungen derselben nach Tripolis sind absolut unwahr. Mit Ausnahme von Bestellungen für die Ausrüstung der kürzlich vom Stapel gelassenen Fregatte „Hamidie“ hat die türkische Marine-Verwaltung in letzter Zeit keine Anschaffungen gemacht, obwohl es, um ihr Panzergeschwader seetüchtig zu machen, der umfassendsten Investitionen bedürfte. Nach Tripolis gingen etwa 300 Mann ab und sind weitere Nachschübe von Truppen nicht beabsichtigt.  
Zur Widerlegung der dem Fürsten Alexander gemachten Vorwürfe der Eigenmächtigkeit anlässlich seiner mit König Milan geführten Unterhandlungen wird angeführt, daß Fürst Alexander diese Verhandlungen nur auf directen Wunsch des Cabinets einleitete, ferner daß er letzteres stets auf dem Laufenden hielt und sich in voller Uebereinstimmung mit demselben befand. — Der Grund der Demission Slatkows als Minister des Innern liegt in seinem hohen Alter. Seine Erziehung durch den Vizepräsidenten der Kammer Suknabad änderte nichts an der Physiognomie des Cabinets.  
Prinz Hassan verlangt für die Reize nach Corti ein Geleite von 58 Personen und 250 Kameele. Die Abreise des Prinzen wurde daher vorläufig verschoben.  
**Fürst Bismarck.**  
Berlin, 23. Februar.  
Die Geburtstagsfeier, welche Fürst Bismarck am 1. April d. J. begeht, ist seine stehige, und im Anschluß an eine bekannte Palmen-stelle hat man diesen Tag stets für einen wichtigen Wendepunct im menschlichen Leben gehalten. Annähernd fällt diese Feier zusammen mit dem fünfzigjährigen Dienstjubiläum des Reichstanzlers oder besser gesagt mit der fünfzigjährigen Wiederkehr des Tages, an welchem er einst in den königlichen Staatsdienst eintrat. Fürst Bismarck hat Schule und Universität in ziemlich frühen Lebensjahren absolvirt, er ist mit 17

Jahren Abiturient und mit 20 Jahren Referendarius, oder um bei dem amtlichen Sprachgebrauch jener Zeit zu bleiben, Auscultator gewesen. Allerdings weist die dienstliche Laufbahn des Reichstanzlers eine zehnjährige Lücke auf. Er ist als Referendarius aus dem Verwaltungsdienst geschieden und hatte die Absicht, als Privatmann seine Tage zu beschließen. Auf dem Umwege über das Parlament lehrte er in den Staatsdienst zurück. Wäre die Märzrevolution nicht gekommen, wer weiß, was geschehen wäre.  
Es ist natürlich und notwendig, den doppelten Gedanktrag mit besonderer Feierlichkeit zu begehen. In Berlin hat sich schon vor einiger Zeit ein Centralcomité gebildet, welches die Einleitung in die Hand genommen hat und mit einer Aufforderung zu Sammlungen vorangegangen ist. In den Provinzialstädten folgten besondere Comités, und ein solches hat sich nun auch in Breslau constituirt. Wenn es möglich gewesen wäre, die Feier und ihre Vorbereitung so zu leiten, daß dabei politisch streitige Fragen gänzlich umgangen worden wären, daß nur diejenigen Leistungen des Fürsten Bismarck zur Geltung gekommen wären, für welche alle Parteien dem Fürsten Bismarck in gleicher Weise verpflichtet sind, so wäre das am erwünschtesten gewesen, und in diesem Falle hätte es sich empfohlen, daß die politischen Führer aller Parteien in gleicher Weise sich an die Spitze des Unternehmens gestellt hätten. Aber in dieser Weise die Sache durchzuführen, ist von Anfang an wenig Aussicht gewesen.  
Es ist unmöglich, über diesen Punkt zu schweigen; spricht man aber, so muß man mit aller Offenheit sprechen, weil die Halbheit nur Verdrießlichkeiten weckt. Es gibt Staatsmänner, vor welche man an ihren Ehrentagen hintreten und rückhaltlos ihnen sagen kann: „Ich bin Ihr politischer Gegner und kämpfe auf dem abgetretenen Schlachtfelde gegen Sie mit ganzer Energie an. An dem heutigen Tage aber, an welchem die Waffen ruhen, drängt es mich, Ihnen aus voller Seele zu sagen, wie groß meine Verehrung für Sie ist.“ Es gibt Staatsmänner, denen gegenüber man so handeln konnte und kann, so gehandelt hat und handelt, die einen solchen Gruß so freundlich aufnehmen, wie er gemeint ist, und auch dieses Ehrenkleid der Anerkennung gern zu den übrigen thun.  
Zu diesen Staatsmännern gehört Fürst Bismarck nicht. Es gehört zu seinen Eigenheiten, daß er die Sache schwer von der Person trennt, und diese Eigenheit ist mit seinen besten Eigenschaften so innig verwaschen, daß man sie gebulbig hinnehmen muß. Wenn wir sagen, daß Fürst Bismarck sehr geneigt ist, in dem politischen Gegner einen persönlichen Feind zu erblicken, so legen wir ihm damit Nichts unter, was bestritten werden könnte, sondern wir können es mit Zeugnissen aus seinem eigenen Munde belegen. Wir haben ja nur nöthig, an seine herben Worte über Lasler zu erinnern, die bald nach dessen Tode gesprochen wurden. Er sah in diesem patriotisch gefassten und von warmer Verehrung für den Reichstanzler erfüllten Manne nur einen Gegner, der viele seiner besten Pläne vereitelt hatte. Es ist nicht anzunehmen, daß er über die Lebenden milder denkt, als über den eben Verstorbenen.  
Wenn sich an die Spitze der Comités Männer gestellt hätten, die ihre Legitimation zu diesem Beitritt nur aus dem Umfange hergenommen hätten, daß sie Führer einer oppositionellen Partei waren, so hätte das leicht zu Wirkungen führen können, welche einen Mißklang in das Fest bringen müßten, und es war ohne Zweifel tactvoller, solchen Mißklängen von vornherein vorzubeugen. Es versteht sich ganz von selbst, daß es jedem freisinnigen Manne unbenommen ist, sich an den bevorstehenden Feierlichkeiten zu betheiligen, wie er mag, durch Unterzeichnung von Aufrufen, durch Zeichnung von Beiträgen, durch persönliche Theilnahme an irgend einer Veranstaltung. Das Parteimitglied kann thun, was es mag, die constituirte Partei hat Discretion zu üben, gerade mit Rücksicht auf Denjenigen, welchem die Feier gilt.  
„Der junge Mensch ist mir dankbar für die schnelle Heilung,“ sagte Feineccius, ohne den letzten Theil der Rede zu beachten.  
„Und beweißt Euch die Dankbarkeit, indem er Eurer Tochter den Kopf verdreht. Heraus mit der Sprache jetzt: Will Er die Marie dem Väter geben? Keine Winkelzüge: Ja oder Nein.“  
„Nein,“ antwortete Feineccius mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit seines Vorsprechens aufkommen ließ.  
„Will er mir sein Wort geben, den Grünspecht nicht wieder ins Haus kommen zu lassen?“  
„Das gelobe ich ebenfalls.“  
„Gut,“ rief der Amtmann ihm die Hand reichend, „so thut noch das Dritte, ruft die Dirne und kündigt ihr an, daß Ihr sie mit zur Ehe anverloht.“  
„Mit Verlaub, gestrenger Herr, seht Euch und hört mich ein paar Minuten ruhig an,“ entgegnete Feineccius, indem er dem Amtmann, der aufgesprungen und in der Stube hin und hergelaufen war, vom neuem den Lehnsfuß anbot.  
„Ihr habt mich einen fahrenden Mann genannt,“ fuhr er, als jener wieder Platz genommen hatte, fort, „und Ihr habt nicht ganz unrecht, denn als Ihr mich zu Frankfurt trafet und mir anbotet, hierher nach Boffen zu kommen, waren Jahre vergangen, ohne daß ich eine bleibende Statt gehabt habe, aber ich bin nicht mein Lebenlang unfähig und heimatlos gewesen.“  
„Und Er soll es nimmer mehr sein!“ rief der Amtmann dazwischen, „wo Seine Tochter als Frau gebietet, da findet Er auch eine Ruhestatt.“  
Ein leises Lächeln huschte flüchtig über die scharfen Züge des Alchimisten und er antwortete besänftig, als prüfe und wäge er jedes seiner Worte: „Das eben ist es, gestrenger Herr, ich will kein Gnadenbrot im Hause eines vornehmen Schwiegervaters, meine Tochter soll nicht als Bettlerin an seinen Herd kommen und zeitweilen empfinden müssen, daß ihr eine Ehre angethan worden ist.“  
„Was heißt das, Mann,“ unterbrach ihn Ragemann aufspringend, „macht Er Ausflüchte?“

## Fenilleton.

### Der spanische Mantel.

Historische Erzählung von Benny Hirsch.  
(Fortsetzung.)  
Ein Blitz des Hasses und der Verachtung zuckte aus den Augen des Vaters, er verberg jedoch seine Empfindungen unter einem Lächeln und sagte, indem er dem Amtmann den einzigen im Zimmer befindlichen bartgepöhlten Lehnstuhl herbeischoß und selbst auf einen Holzschmel Platz nahm, mit schmeichelndem Ton: „Wir wissen die Ehre, die uns der gestrenge Herr erweist, gebührend zu schätzen.“  
„Die Marie auch?“ fragte der Amtmann schnell, „es will mich betünten, als hätte die andere Dinge im Kopfe.“  
„Marie ist eine gehorsame Tochter und wird sich gegen den Willen ihres Vaters nicht auflehnen,“ war die Antwort.  
„Und Er will, Feineccius, Er will?“  
„Ich habe dem Herrn Amtmann soeben erklärt, daß ich die Ehre, die er mir und meinem Kinde zu erweisen gedenkt, gebührend zu schätzen weiß,“ entgegnete Feineccius ausweichend.  
Der Amtmann war aber heute nicht in der Laune, sich mit Nebenarten abfinden zu lassen. „So mach' Er der Sache ein Ende,“ gebot er, „rufe Er das Mädchen herbei, erklär' ihr seine Willensmeinung und laß Er den Veriprach sofort stattfinden. Noch vor Weihnachten kann die Hochzeit sein.“  
„Berzheit, gestrenger Herr, so schnell möchte das denn doch nicht gehen,“ verzögerte Feineccius mit seinem Lächeln, „heute —“  
„Heute war der Wunsch da, der ihr mit seinem glatten Gesichte und seinem grünen Rock den Kopf verdreht hat,“ fiel ihm der Amtmann mit schnell wieder aufsteigendem Zorn in's Wort, „da wart Er ihr mit dem Antrage eines geistigen, hochachtbaren Mannes in Amt und Würden nicht

zu kommen. Und Er redet von väterlicher Autorität und von Gehorsam bei seinem Kinde.“  
„Berzheit, Herr Amtmann, es ist nicht das,“ entschuldigte sich Feineccius, aber Ragemann hörte nicht auf ihn. Er schrie sich nun immer mehr in Wuth hinein, beschuldigte jenen, er wolle ihn betrügen und stieß die bestigsten Drohungen gegen ihn aus.  
„Denkt Er mich an der Nase herumzuführen mit seinen halben Reden und Winkelzügen!“ schrie er. „Auf dem Schuß lasse ich Ihn aus der Stube bringen, Ihn und seine Dirne, wenn ich Unrath wittere. Hat Er vergessen, daß Er einzig und allein durch meine Gnade hier eine Zuflucht gefunden hat?“  
Die Stimme versagte ihm, er schnappte nach Luft und die dadurch entstehende Pause benutzte Feineccius zu der Versicherung, er sei dem gestrengen Herrn Amtmann dankbar und ergeben und werde ihm dies in allen Stücken beweisen.  
„Und doch hat Er dem Grünspecht gestattet, hier, Gott weiß wie lange, allein bei seiner Tochter zu sitzen,“ brummte der Amtmann, nur halb besänftigt.  
„Ich wußte gar nicht, daß er hier war,“ entschuldigte sich der Weber.  
„Seit Mittag, saß ich in der Küche, so vertieft in meine Arbeit, daß ich nichts hörte und sah, was draußen vorging, hatte ich doch auch den Eintritt des Herrn Amtmanns nicht bemerkt. Erst der Lärm weckte mich und rief mich in die Stube — zur rechten Zeit.“  
Es kam etwas wie Beschämung über den Amtmann. „Er hätte dem Wunsch das Haus schon lange verbieten sollen,“ sagte er kleinlaut.  
Feineccius zuckte die Achseln. „Die alten Kochs sind, so lange wir hier sind, die einzigen gewissen, die gut gegen meine Tochter waren.“  
„Weil Er der Alten eine Salbe für den Sobn gegeben hat, als der wund von den Fängen des Ebers nach Hause kam,“ entgegnete der Amtmann hochfahrend. „Wer hieß dem Efel, sich in Gefahr zu geben, konnt's hier gut haben als Schreiber, ist der Hochmuth!“ polterte er den alten Groll hinaus.

Es thut uns aufrichtig leid, daß dem Fürsten Bismarck die Genugthuung verweigert geblieben ist, zu erkennen, wie aufrichtig auch seine politischen Gegner von Dankbarkeit für seine Leistungen und von Verehrung für die Selbstlosigkeit, mit welcher er dem Vaterlande dient, erfüllt sind. Es hat auf Seiten dieser Gegner niemals an dem Verjuche gefehlt, Klarheit darüber zu verbreiten. Aber wenn ihre Versicherungen bei anderen Gelegenheiten ungehört geblieben sind, so wäre es ganz und gar verfehlt, sie bei Gelegenheit einer Feier zu wiederholen, bei welcher nur das gesagt werden darf, was sich von selbst versteht, und weder eines Beweises, noch einer Bezeugung bedarf.

Wenn die deutschfreisinnige Partei als solche keine Gelegenheit findet, sich zu betheiligen, so wird doch keinem einzelnen deutschfreisinnigen Manne diese Gelegenheit verweigert sein. Wo Mitglieder dieser Partei einer städtischen Behörde oder irgend einer Körperschaft angehören, welche die Feier des Tages begeht, da werden sie mit ihren übrigen Kollegen in Reize und Glimm stehen. Sie werden sich um ihrer politischen Gesinnung willen nicht ausschließen lassen von dem, wozu ihnen ihre anderweitige Stellung ein Recht gibt. Der Magistrat zu Berlin, eine Körperschaft, die überwiegend aus freisinnigen Männern zusammengesetzt ist, hat beschlossen, eine Commission niederzusetzen, die zu erwägen hat, in welcher Weise das Gedächtniß des Tages am besten zu feiern sei, und wie die Stadt ihrem großen Ehrenbürger in der sinnigsten Weise die Gefühle ausdrücken kann, die sie hegt, und so werden auch solche Männer Gelegenheit finden, sich zu betheiligen, die es in Stellung als freisinnige Politiker nicht thun, und dieses Beispiel wird auch anderweitig Anlaß finden.

Wenn dereinst die Geschichte dieser verworrenen Tage von einem unbefangenen Standpunkte aus geschrieben wird, dann wird es sich herausstellen, daß die Empfindungen des deutschen Volkes seit den Tagen von 1866 stets dieselben geblieben sind, daß Männer wie Jordan, Stein, Stauffenberg, Mikert in ihrer Begeisterung für die hohen Ziele jener Tage und in ihrer Dankbarkeit für den Mann, der uns diesen Zielen naheführt hat, stets dieselben sind, und daß der Nachhall der damals herrschenden Stimmung niemals völlig verklungen ist. Den deutschfreisinnigen Patrioten wird jeder Anlaß willkommen sein, aus dem Gedächtniß des Tages sich in jene heitere und klare Stimmung zurückzuversetzen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 24. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hatte endlich heute einmal eine stille Sitzung. Auf den Galerien gab es keine aristokratischen Conventikel, keine Adelscomitien und keine Volksversammlungen, und im Saale drunten athmete man, dank der geringen Frequenz, eine menschenwürdige Atmosphäre. Es handelte sich eben heute nicht um große und wohlfeile Schlagworte, sondern „bloß“ um zwei Vorlagen sächlicher, practischer und geschäftlicher Natur. Zunächst um den Bau eines Handelsamts-Palais an der äußeren Palatinogasse, welches den Beginn jener Neubauten bedeuten soll, die sich nächst dem neuen Parlamentsgebäude am Donaustrand lange vor der Fertigstellung des letzteren erheben sollen.

Nachdem Adelslaus Lukacs als Ausschussreferent die Vorlage kurz motivirt, erörtert Blazius Orban in ausführlicher Rede, warum er dieselbe nicht annehme. Der Baugrund und das Darlehen seien zu schwer, überdies besäße der Staat Baugründe genug und die Baukosten ließen sich durch Ersparungen in der Armeekasse beschaffen.

Seitens der gemäßigten Opposition stellte hierauf Horanvsky Berechnungen an, mit deren Hilfe er zu dem Resultate gelangte, daß der geplante Neubau um 10—12,000 fl. jährlich größere Kosten verursachen wird, als die Vorlage voraussehen will. Uebrigens dürfen wir uns nicht auf einem so großen Fuße einrichten.

Einiges Leben kam in die Discussion, als schließlich Otto Herman, als Redner für Alles, seine Ansichten über Bauten im Allgemeinen und Regierungsbauten insbesondere in freigelegter Weise mittheilte.

Nachdem noch der Handelsminister und der Referent die Einwände der Opposition widerlegt, trat das Haus in die Specialdebatte ein, welche bloß aus einem kurzen Dialog zwischen Horanvsky und Minister Graf Széchényi bestand und mit der Annahme des Gegenentwurfs endete.

Zur Verhandlung gelangte nun die Vorlage über den zu Zwecken der Landesausschreibung zu gewährenden Staatszuschuß von 600,000 Gulden, für welche Alexander Darbay als Ausschussreferent fungirte. Die Vorlage wurde ohne jede weitere Emotion angenommen, nachdem Steinacker, Lazar und Graf Eugen Zichy zur Sache gesprochen.

Und nun folgte die Specialdebatte über die Oberhausreform, aus welchem Anlasse sich die von den weiblichen Spitzen der Gesellschaft in Beschlag genommene Fremdentribüne wieder zu füllen begann.

Bei der nächstbesten Gelegenheit, d. i. bei § 1, befaßte sich der erste Unterfertigte des hiesigen Beschlusses jenseits der Schlußrede vom Stapel zu lassen, die er in Ermangelung von 12 Mitunterfertigten getrennt an den Mann bringen gekonnt und um mit dem Grafen Reglevich vor einer großen Zeugenchaft sein Privatbühnchen zu spielen.

„Das heißt nur,“ fuhr der andere, ohne sich einen Augenblick aus seiner Ruhe bringen zu lassen, fort, „daß kein Mann meine Perle bekommen soll ohne die Fassung, die ihr gebührt. Ihr müßt Euch schon gedulden, bis ich Euch Marie mit einem reichen, sehr reichen Brautausstatt geben kann.“

„Er meint?“ fragte der Amtmann flüsternd und seine Augen funkelten gierig.

„Ich meine, daß meine Tochter nicht eher Hochzeit hält als bis ich ihr Gold, Geld und wieder Gold als Brautausstatt mitgeben kann.“

„Wann wird das sein? Wann?“ forschte der Amtmann, „meint Er, ich wollte mich narren und hinhalten lassen? Schon ein halbes Jahr ist Er hier und hat noch immer das Problema nicht gelöst.“

„Heineccius lächelte mittelbig. „Sechs Monate erscheinen Euch eine lange Zeit für etwas, woran Viele vor uns ihr ganzes Leben gefehlt haben.“

Der Amtmann stampfte mit dem Stocke auf. „Soll ich auch mein ganzes Leben auf das Gold warten und auf die Dirne dazu? Sehe Er sich vor, mit Gaulern und Betrügnern macht man hier kurzen Proceß. In Frankfurt habe ich Ihn aus dem Elend gezogen und Er hat mir versprochen —“

„Das Geheimniß zu finden, unedle Metalle in edle, in das edelste, das Gold zu verwandeln,“ fiel Heineccius ein, „das habe ich versprochen und das werde ich halten, habe ich Euch aber gesagt: in diesem oder in jenem Monat, in diesem oder in jenem Jahre ist es getan?“

Der Amtmann blickte betroffen vor sich nieder, dann fuhr er auf: „Soll das eine Fulle sein? Will Er mich hinziehen von einem Jahre zum andern. Noch einmal, ich habe keine Zeit zu warten, weber auf die Dirne, noch auf das Gold.“

„Und Ihr werdet nicht lange mehr zu warten haben,“ flüsterte der Alchimist und sah sich im Zimmer um, als fürchte er, die getönten Wände und die hölzernen Tische und Stühle könnten sein Geheimniß erlauschen und es verrathen, „wenn mich nicht alles täuscht, stehen wir auf der Schwelle der Pforte, die zum Allerheiligsten führt.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem der Minister-Präsident dem Redner kurz erwidert, wurde der Paragraph von einer aus allen Parteien zusammengesetzten Majorität angenommen.

Bei § 2, der die Classification der Oberhaus-Mitglieder in wirkliche, ernannte, dignitäre u. s. w. enthält, besprach der berühmte Bruder Emerich Szalay's das funktionalne Thema der Ernennung; noch niemals ist in verhältnißmäßig so kurzer Zeit so viel geredet worden. Uebrigens beantragte der große Rechtsanwalt der Witwe Solomosi auch die Vertretung der Municipien im Oberhaus.

Wider alles Erwarten sprach kein seriöser Redner zu dem Paragraphen, der dann auch angenommen wurde.

Bei § 3, der die detaillirten Bestimmungen über die Mitgliedschaft der erblichen Mitglieder enthält, sprach Baron Georg Bánffy von der gemäßigten Opposition in sehr sympathisch aufgenommenen Rede der Herabsetzung des Census im Interesse der siebenbürgischen Magnaten das Wort, die jetzt 100 Mitglieder in's Oberhaus senden, während sie bei einem Census von 3000 fl. nur durch 12 Mitglieder vertreten werden könnten; 20 der ältesten und vornehmsten Familien würden da ihres Rechtes beraubt. Er beantragte daher die Zurückleitung des Paragraphen an den Ausschuss behufs Normirung des Census mit Rücksicht auf die speciellen siebenbürgischen Verhältnisse.

Der Minister-Präsident wies in eingehender Weise auf den Unterschied hin, der bisher zwischen der Magnaten Ungarns und Siebenbürgens mit Bezug auf ihre Mitgliedschaft bestand und trat für die unveränderte Annahme des Paragraphen mit Rücksicht darauf ein, daß derselbe den Unterschied zwischen der Aristokratie Siebenbürgens und Ungarns aufhebe.

Nach einem klärenden Amendement Pámos' brachte der biederer Göndöcs eine kleine Abwechslung in das Einzelne der Debatte.

Zu einer rührenden, an das Zweckmäßige appellirenden Rede nahm sich der hochwürdigste Herr der armen Aristokraten an, die keine 3000 fl. an directer Steuer bezahlen können. Nein, man braucht keinen Census; damit der Oberhausmitglieder aber nicht zu viele seien, solle jede Familie bloß durch ein Mitglied im Oberhaus vertreten sein. Wenn man die Grundgesetze und tiefere Rede des guten Abt-Pfarrers liest, würde man nicht glauben, welche erschütternde Wirkung dieselbe dank der gemüthsvollen Vortragweise des Redners ausgeübt.

Nachdem sich noch Graf Eugen Zichy gegen den „ungerechten“ Antrag Göndöcs' erklärt, was Jenen zu einer formidablen Replik veranlaßte, wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Bisher sind zu § 3 noch fünf Redner vorgemerkt.

**Ungarn.**

Budapest, 23. Februar. Handelsminister Graf Széchényi, der gestern in Wien von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen wurde und im Laufe des gestrigen Tages eingehende Conferenzen mit dem Handelsminister Baron Pino und mit dem Minister des Außeren Grafen Kalmó, sowie mit Sectionschef Szögyény hatte, ist heute Früh wieder in Budapest eingetroffen. In Folge der in Wien gepflogenen Besprechungen wurde seitens des Ministeriums des Außeren — wie die „Budapester Corr.“ erfährt — für morgen Mittag eine Sitzung der österreichisch-ungarischen Zollconferenz einberufen, in welcher die Feststellung jener Maßnahmen erfolgen soll, die angestrichelt der in Frankreich geplanten und in Deutschland bereits durchgeführten Zollverbesserungen auf zahlreiche Producte, die aus Oesterreich und Ungarn exportirt werden, nachzusehen sind. Es ist eine bedeutende Erhöhung zahlreicher, sowohl auf Industrie-Artikel, wie auch auf Getreide bezüglicher Posten unseres Zolltarifs in Aussicht genommen. Zu dieser Conferenz begeben sich Staatssecretär Matkovic und Sectionsrath Mihalicz heute Abends nach Wien.

Wien, 23. Februar. Die heutige fünfte Sitzung der Bischofs-Conferenz war trotz ihrer Kürze dennoch die bedeutungsvollste, da gutem Vernehmen nach die Congrua-Frage zu Ende beraten und eine Beschlusfassung hierüber erzielt wurde. Die einmüthige Ansicht der Kirchenfürsten ging dahin, daß die Aufbesserung der materiellen Lage des niederen Clerus notwendig sei, daß dieselbe jedoch der Bestimmung der Kirche zufalle. Ueber das Recht zur Verwaltung des Religionsfonds war die Meinung eine getheilte.

Es gab im Kreise der Conferenz-Mitglieder zwei Parteien. Die Eine, unter Führung des Grazer Fürst-Bischofs Dr. Zwergler und des Salzburger Fürstbischofs Dr. Mistia, war dafür, daß der Religionsfond ungetheilt und unverfälscht der Kirche zur Verwaltung zu übergeben sei und diese Verwaltung sei von den Diöcesan-Vorständen zu führen. In Ländern, wo der Fond passiv ist, wie in Galizien und in der Bukowina, habe der Staat für den passiven Theil aufzukommen. Die andere Partei, die sich, wie die Mittheilung andeutet, in überwiegender Majorität befand, soll in ihren Ansprüchen mäßiger gewesen sein. Sie will den Religionsfond in den Händen des Staates belassen, doch beansprucht sie, daß den Bischöfen eine gewisse Jucrogenz auf die Verwaltung seitens des Staates einzuräumen sei. Wie sich die Kirchenfürsten über diese Jucrogenz ausgesprochen, darüber wurde vorläufig nichts Näheres bekannt. Hier dürfte die Mittheilung des Details am Plage sein, daß die Anregung zur Stellungnahme der Kirche gegenüber der Congrua-Frage, also die eigentliche Idee zu dieser Conferenz vom Fürst-Erzbischof Dr. Zwergler ausgegangen. Von einigen Theilnehmern wurde die Ansicht ausgesprochen, die Conferenzbeschlüsse entweder in Form einer Resolution, oder in einem officiellen Protokoll dem Herrenhaufe zu unterbreiten. Von diesen Anträgen ist die Versammlung abgekommen, hingegen wird die durch Debatten geklärte und mit Majorität oder Stimmeneinheit acceptirte Ansicht für jene Mitglieder der Kirchenversammlung, welche der Pairstammer angehören, als Directiv bei der Berathung der Congrua-Frage im Herrenhaufe zu gelten haben. Es steht nur noch eine Sitzung für morgen in Aussicht und eventuell eine kurze Schlußsitzung für Mittwoch, falls die Tagesordnung in der morgigen Versammlung nicht erledigt werden sollte. Der Gegenstand der Discussion wird die Regelung der theologischen Studien an den Hochschulen bilden. Es sollen in dieser Beziehung einige Anträge vorliegen. Wie diese lauten und wozu sie abzielen, darüber ist bis zur Stunde nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Man weiß nur, daß die aus den fünfziger Jahren stammenden und noch zu Recht bestehenden Bestimmungen, welche die theologischen Studien betreffen, angeblich den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen sollen.

Die Mitglieder der Bischofs-Conferenz wurden Mittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen und für übermorgen zur Hofstafel geladen.

**Ungarn.**

Berlin, 23. Februar. In dem der Kongo-Conferenz vorliegenden Berichte des belgischen Conferenz-Delegirten Lambremont heißt es: Die unterzeichneten Mächte, oder solche, die noch unterzeichnet werden, verpflichten sich, die Neutralität der Territorien, welche in dieser Acte erwähnt und unter das Freihandelsystem gestellt sind, zu respectiren, so lange die Mächte, welche dort die Souveränität oder das Protectorat ausüben, den Verpflichtungen der Neutralität nachkommen. Falls eine Macht, welche das Recht der Souveränität oder des Protectorats in den erwähnten Territorien ausübt, in einen Krieg verwickelt wird, verpflichten sich die Mächte, ihre guten Dienste zur Wahrung der Neutralität dieser Territorien anzubieten. Bei Conflictfällen wegen der

Grenze dieser Territorien oder innerhalb derselben verpflichten sich die Mächte, die Vermittlung einer oder mehrerer befreundeter Mächte anzurufen. — Dänemark und Belgien anerkannten heute den Kongo-Staat. Das Project des „Acte général“ wurde in der heutigen Sitzung der Conferenz angenommen und wird morgen vertheilt. — Das „Reichsgeheißblatt“ veröffentlicht in seiner neunten Nummer die Bekanntmachung betreffend die vorläufige Einführung der Eingangszölle für Malz, Schaumweine, Mühlenfabrikate, Getreide etc.

Hamburg, 23. Februar. Nachrichten der „Börsehalle“ von der Westküste Africas zufolge sind in Quettah ernsthafte Unruhen ausgebrochen. Die Eingeborenen empörten sich gegen die Engländer. Der Gouverneur von Quettah wurde durch vier Schüsse, wovon einer durch die Lunge drang, verwundet, nachdem die Negere seine 40 farbigen Soldaten überwältigt hatten. Sechzig weitere Soldaten stehen unter Führung eines jungen Officiers und hoffen die Stadt und das Fort gegen den weiteren beabsichtigten Angriff verteidigen zu können.

Paris, 23. Februar. Der Senat hat die von der Kammer geführten Creditte für verschiedene öffentliche Werke hergestellt. — General Brière erklärte, mit den letzten Verfügungen verfüge er über 18,000 Mann, die zur Säuberung Tonkings genügt sind.

Rom, 23. Februar. In der Kammer erklärte der Minister des Außeren Mancini, daß er es nach den jüngst gegebenen Ausklärungen nicht für zweckmäßig erachte, die Interpellationen Comporale's und Buniakti's zu beantworten. Die Beziehungen zwischen England und Italien seien ausgezeichnet. Auch er habe, wie Fitz-Maurice, erklärt, daß keinerlei Vertrag oder Convention zwischen England und Italien vorhanden ist. Zwischen beiden Erklärungen besteht jedoch kein Widerspruch. — Die Kammer beschloß hierauf mit großer Majorität, die Interpellation zu vertragen. — Der Antrag Nicotera's, die Arbeiten in Affab in der Mittwochsitzung zu beraten, wird mit großer Majorität abgelehnt.

London, 23. Februar. Die heute veröffentlichte ägyptische Correspondenz enthält den letzten Brief des Generals Gordon vom 14. December. Derselbe constatirt die äußerste Noth in den von drei Seiten belagerten Chartum, fortwährende Kämpfe und Mangel an Lebensmitteln.

Athen, 23. Februar. Die Kammer votirte mit 116 gegen 112 Stimmen dem Ministerium Vertrauen; nichtdestoweniger verlas Tricoupis ein königliches Decret, mit welchem die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden für den 19. März, der Zusammentritt der Kammer für den 21. April angeordnet.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. Februar.

— Der Ausschuß des romanischen Frauen-Vereins wird Dienstag den 3. März im romanischen Casino-Sociale, Heltnergasse Nr. 7, von 10—12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr Nachmittags die Licitation der übriggebliebenen und zu Gunsten seines Fonds verfallenen Gegenstände der Effecten-Lotterie abhalten.

— Die Gesänge aus dem Breilovaczger Niede an der unteren Donau nächst Pancsova werden in die Ploßiger Ortsloge verlegt. Hierauf bezügliche commissionelle Unterhandlungen sind im Zuge. Damit dürfte die Gesangs-Anstellungsfage endgiltig gelöst werden.

— In den Langgemeinden nächst Pancsova treiben sich Agenten herum, welche die Bevölkerung zur Auswanderung nach Amerika engagiren. Hauptächlich werden deutsche Auswanderer angeworben gesucht. In Rubin und Ploßig haben sich bereits mehrere deutsche Familien zur Auswanderung gemeldet.

— (Der Haupttreffer der Kincsem-Lose mit 50,000 fl.) wurde von einer armen Trafsantin Namens Janny Weinberger in Goszobince bei Neusatz gemacht. Die glückliche Gewinnerin hat ihr Los bereits an das Lotteriebureau des Jockey-Club gefehen und von demselben den Gewinnbetrag nach Abzug der Steuer mit 40,000 Gulden baar übermittle erhalten.

— (Hinrichtung eines Gendarmen.) Am 23. d. wurde in Budapest Stefan Lakatos durch den Scharfrichter Rozarek hingerichtet. — Lakatos hatte auf seinen Vorgesetzten, den Führer und Wachcommandanten Alexander Treitler, mit dem er in tödtlicher Feindschaft lebte, im Mannschafszimmer zwei Schüsse abgefeuert, in Folge dessen Treitler sogleich die Seele aufgab. Das Honved-Kriegsgericht verurtheilte ihn einstimmig zum Tode durch den Strang und zu vorheriger Ausstoßung aus den Reihen der Honvedschaft.

— (Graf Széza Zichy) feiert auf seiner Tournee große Triumphe. Der Graf hat am 22. d. in Lemberg concertirt und wie man von dort berichtet, wurden dem Künstler von Seiten der begeisterten Zuhörerschaft große Ovationen zu theil.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Der Lehrerverein „Dieferweg“ soll nach Mittheilung mehrerer Blätter die Absicht haben, in einer an das Unterrichtsministerium zu richtenden Eingabe dafür einzutreten, daß die Bestimmung der Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870, wodurch die körperliche Züchtigung unter allen Umständen von der Schule ausgeschlossen ist, aufgehoben werde. Wie wir vernehmen, hat der Unterrichtsminister den Statthalter Niederösterreichs ersucht, den Landes Schulrath dahin zu verständigigen, daß alle Eingaben oder Kundgebungen, sie mögen für oder wider die erwähnte specielle Anordnung sich aussprechen, dem Unterrichtsministerium nicht vorzulegen, sondern als gegenstandslos zurückzustellen sind, da der Unterrichtsminister sich nicht bestimmen finden könne, eine derartige Abänderung der Unterrichtsordnung in Erwägung zu ziehen.

— Bis vor ungefähr fünfzehn Jahren wurden die ungarischen Fürsten Szécherhazy zu den Kröjussen Europas gezählt, denn ihr Vermögen belief sich auf Hunderte von Millionen Gulden. Ein Szécherhazy ließ für viele Hunderttausende ein Theater erbauen, welches bloß für eine einzige Vorstellung bestimmt war, ein Anderer legte auf dem Dache seines Stammschlosses zu Szécherhazy einen Fischteich an. Bekannt ist, daß ein Szécherhazy in Paris ein auf 500,000 (?) Francs bewerthetes Pferd niederschloß und sofort bezahlte, bloß weil der Eigentümer meinte, es sei zu theuer für einen ungarischen Magnaten, ebenso, daß derselbe Fürst seine Jagdhunde in einem Hotel in Champagne haben ließ, weil dort einige Cavaliere Champagne tranken und davon zu viel Aufhebens machten. Die Szécherhazy's kamen durch ihre unfinnige Verschwendung unter Curatel und lange sprach man nicht mehr von den großartigen Verschwendungen eines ungarischen Magnaten, bis Graf Tassilo Festetics vor ungefähr einem Jahre sein väterliches Erbe antrat. Ganz gering angeschlagen, belief sich der Werth der Güter, welche Graf Tassilo Festetics von seinem Vater erbe, auf dreißig Millionen Gulden und sein jährliches Einkommen beträgt 1 1/2 Millionen Gulden. Graf Tassilo Festetics verfügt erst seit einem Jahre frei über dieses ungeheure Vermögen und schon beginnt man die Tage zu zählen, da er unter Curatel gelangen wird. Er baut in Keszthely ein Schloß; dasselbe hat bereits die Summe von drei Millionen Gulden verschlungen und ist kaum noch bis zur Hälfte fertig. Sein Hofstaat ist nicht weniger glänzend, als der eines kleinen regierenden Fürsten, und auf sämtlichen ungarischen Bahnen hat er einen eigenen, fürstlich eingerichteten Salonwagen stehen. In den Jagden, welche er abhält, drängt sich die Crème der Aristokratie, und in seinen Festen sind die edelsten Pferde-Racen vertreten. Kurz, Graf Festetics lebt wie ein Mann, welcher nicht bloß 1/2, sondern mindestens 10 Millionen

jährl. Herzog Folgen in Par alltägl abgele dieses Rhein

gerühm gerade Studie Nachde die tei wohnt in eine Hier te ins Au Ppliche er scho Jahre „Kemm „Ach i befreun gut lei sich der Bewiß würde ganze verblü hat S Thab rreud

prate gestellt Wund Vorüb größte ein ge verhar „Mei velleid da na konnte selbst

wird Groß aus d eine Wenig Neudie die Jtsche nebi liche vorklä

Zu ei das in Fludt Gefab lebens drann

Börse welche gehalten auf de bärtig Schön prüfen Actfig narf. 75 P find a des b lufe. Kunft gangb

Wirtb vorbot adente bereit Suba stützt Schuf Sterb worde nomm haber Corps denlos angef etwa Alpir

Gleph genau seit 1. an G welche 12 J 64 C in de Sie gutes Dme bei e

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part

und im 3 Balth raffir obend ganz Part



Aviso!

Eingelauft werden für das k. Militär-Verpflegungs-Magazin

Table with 2 columns: Location (Hermannstadt, Kronstadt, Zusammen) and Quantity (759, 124, 883)

aus holländischer Weiz nrocht Type 5 der Budapester Dampfmaschinen.

Die Abfertigung, beziehungsweise Uebernahme geschieht loco der oben genannten beiden Verpflegungs-Magazine...

Als Grundlage bei diesem Geschäfte hat das amtlich ausgefertigte und zu bestimmten Einflüssen während der Amtsstunden bei der k. k. Intendantz des 12. Corps...

Der Verkauf hat ausdrücklich zu erklären, daß die Abfertigung des Kaufschättes nach dem bisfälligen ausgefertigten und ihm in Form von voll-n Inhalte bekannten Waaren-Beste für Käufe von Militär-Verpflegungs-Artikeln außerhalb der Börse nach kaufmännischer Weise...

Die Abfertigung des Kaufschättes nach dem bisfälligen ausgefertigten und ihm in Form von voll-n Inhalte bekannten Waaren-Beste für Käufe von Militär-Verpflegungs-Artikeln...

Bei Qualitäts-Ansprüchen hat das dem Offizier vorgelegte Muster maßgebend zu sein und unterliegen die Streitfälle der Entscheidung durch den ordentlichen Richter.

Der Einkaufs-Commissar unbesamte Unternehmern haben zu veranlassen, daß über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit ein Zeugnis, wenn sie protocollirte Firmen haben, von der Handels- und Gewerbesammer...

Bei Qualitäts-Ansprüchen hat das dem Offizier vorgelegte Muster maßgebend zu sein und unterliegen die Streitfälle der Entscheidung durch den ordentlichen Richter.

Hermannstadt, am 26. Februar 1885.

K. k. Intendantz des 12. Corps. 10431/1884. sz. [139] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabon kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság közhírt teszi, hogy Peligrad Nicolae szelistyei lakos végrehajtónak vörpodi Schuster Mihály végrehajtást szenvedő elleni 110 f. tőke-követelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a nagyszabon kir. törvényszék az ügyhazai kir. járásbírósg területén lévő Vurpod községében fekvő és végrehajtást szenvedett nevére felvett vörpodi 243. sz. tjkvben A + 1-29, 31-55. r., 423, 424, 822, 997, 2690, 2842, 2843, 2960, 3459, 3542, 3633, 3896, 3997, 4154, 4268, 4269, 4390, 4469, 4704, 5548, 7627, 8529, 8821, 9094, 9171, 9174, 9366, 9371, 9435, 9478, 9676, 9790, 10078, 10079, 10169, 10170, 10295, 10313, 10679, 10835, 11036, 11037, 11104, 11104a, 11105, 11857, 11451, 11451a, 11452, 12072, 12229, 12314, 12386, 12403, 13219, 13618, 13757, 13862, 14062, 14373, 14968, 15006, 15255, 15447, 15641, 15716.1, 15717.1. hr. sz. és ezen tjkvből le, és a vörpodi 1309. sz. tjkvben A + 1. r. sz. a. átjegyzett 10137. hr. sz. ingatlanokra az árverést 3451 frban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1885. évi február hó 27-ik és következő napján, délelőtti 9 órakor, Vurpodon a község házánál meg-tartandó nyilvános árverésen a megállapított kiki-áltási aron alól is eladatul fognak.

Arverési szándékozók tartoznak az egyes ingatlanok becsárának 10%-át vagyis készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírral a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bauspénznek a bíróságnál előleges el-helyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át-szolgáltatni.

A nagyszabon kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi október hó 24-én tartott üléséből.

134.1885. szám [137] 1-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. földmívelés-, ipar- és kereskedelmi ministerium az 1885. évi január hó 16-án kelt 61837/1884. sz. rendeletével a fogarasi m. kir. állami ménés-intézet alsó-szombafalvi, alsó-ucsai és felső-venicezi telepein különböző tatarozási és építési munkák helyreállítását 2242 f. 30 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1885. évi márczius hó 20-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni ohajtók felhívataknak, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bauspénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelme nem fognak vételni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1885. évi február hó 22-én. A m. kir. államépítészeti hivatal. Sompek, kir. főmérnök

Sz. 475/1885. [125] 3-3

Pályázati hirdetmény.

Teke nagyközségben az állatorvosi állomás üresedésbe jövén, ezen állomásra, a mely a következő javadalmazással van egybekötve, u. m.: 400 f. fizetés, 50 f. szállás, látogatósi díj 20 kr., egy boncolási vagy műtétért 50 kr., ezen kívül egy nyilfába részesítetik 1 f. lefizetése mellett — pályázat nyitattik.

A törvényesen felszerelt pályázati kérvények beadhatóságának ideje határnapnál f. évi márczius hó 13-ára tűzetik ki; — a választás Teke nagyközségben folyó évi márczius hava 15-én, délelőtti 10 órakor fog megtartani.

Teke, 1885. február hó 18-án. Tekei járás szolgabírája. Gyulai Ferencz.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: Neuroxylin. anerkannt vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen

Unerkennungs-Schreiben. Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien. Gedeu am abemalige Aufhebung von 3 Flaschen „Neuroxylin“ (wie emball.) per Post und Nachnahme. Dieses nebenstehende Mittel ist von aussergewöhnlicher Wirkung.

Da sich der Pflanzen Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährte und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich meinem Bruder unter angegebener Adresse für antlegenden Betrag 4 Flaschen der härteren Sorte franco zu senden.

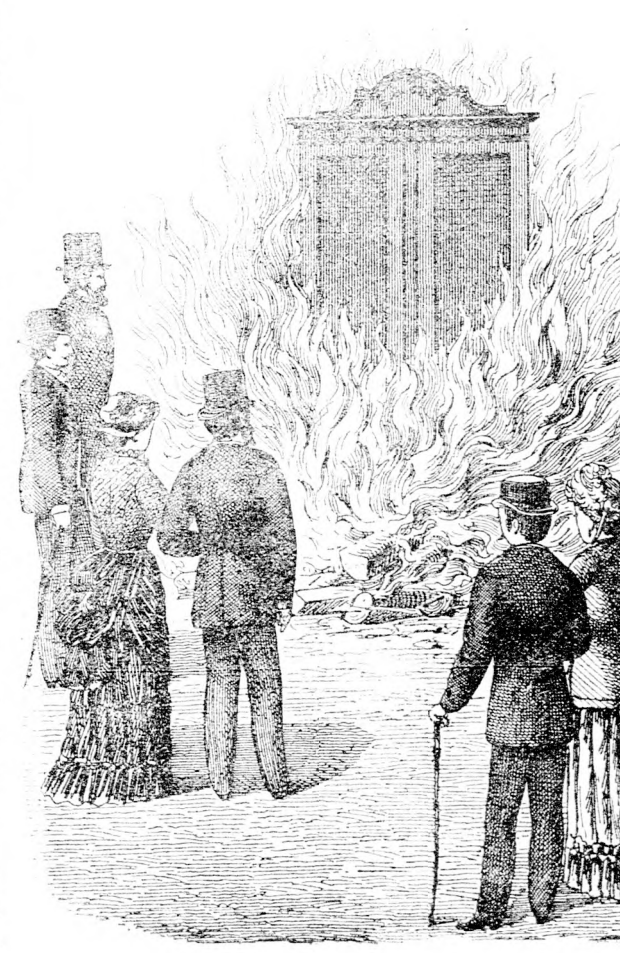
Preis: 1 Flasche (wie emball.) 1 fl., die härtere Sorte (wie emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 fr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Gächtheit die neben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Verbindungs-Depot für die Provinzen: Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des Julius Herbabny, Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, W. Kaiser (C. Heinrich), Apotheker. — Depot ferner bei den Herren Apothekern: Birlhalm: W. Unlerath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Stronner; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Polberth, Zeiden: M. Reiner. [1004] 15-20

Hermannstädter Exportbier, hochprima, in Flaschen zu 1/2 Liter mit 13 fr. Salvatorbier, hochgradig, in Flaschen zu 1/2 Liter mit 12 fr.

erhalten ein Preisverzeichniss. Hermannstadt, am 20. Januar 1885.



Öffentliche Anerkennung.

Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten A. G. Oszy wird hiermit bestätigt, daß die von demselben über Befehlung gezeichneten und der gefertigten Sparcassa geleiteten zwei doppelwügeligen feuer- und einbruchsicheren Documenten-Cassen (Höhe 2.15 Meter, Breite 1.38 Meter), versehen mit dem neuverbeßerten amerikanischen Stachelschloß und zwei Einbruchs-Schlössern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabrikates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die vollste Anerkennung gefunden haben.

Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungs-Schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf. Illustrierte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

Table with 4 columns listing products: Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons, Johann Hoff's Malzgesundheits-Chocolade.

Die Gesundheit das höchste Gut.

Dieß zu erstreben und dauernd zu erhalten, ist Jeder bemüht, und Thatsache ist, daß bisher kein Heilmittlungspräparat sich so allgemeinen Beifall bei allen Ständen und in allen Ländern der Welt errungen hat, als die Johann Hoff'schen Malzpräparate.

Herrn JOHANN HOFF, Erfinder des Malzextractes, k. k. Hoflieferant etc. etc., Wien, Graben, Bräunerstrasse 8.

Hugo Czoppelt, Apotheker. Rabne Dobale, St.-Kamellen, 25. März 1884.

Zeit Jahren litt ich an hartnäckigem Husten und vernachlässigtem Lungenkatarrh. Am Januar bekam ich Atembeschwerden, so daß ich zu Fuß nicht gehen konnte. Medicamente halfen nicht viel und ich sah mich genöthigt, zu Ihren Präparaten Zuflucht zu nehmen.

Mebrere Jahre hindurch litt ein Athma, Entzündungen im Kopfe, und waren in Folge dessen der Verweisung nahe. Durch ärztlichen Rath trauchten wir die Johann Hoff'schen Malzpräparate, und mit Freuden bekamen wir, daß wir nun vollends gesund sind und alle unsere Bekannten, die uns jetzt leben, betrachten die Heilung als ein wahres Wunder.

R. Weymelka. Oberförster der k. k. priv. österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Komán-Boglan. Götz, Villa Cofi, älteres Datum.

Zeit Jahren litt ich an hartnäckigem Husten und vernachlässigtem Lungenkatarrh. Am Januar bekam ich Atembeschwerden, so daß ich zu Fuß nicht gehen konnte.

Zeit Jahren litt ich an hartnäckigem Husten und vernachlässigtem Lungenkatarrh. Am Januar bekam ich Atembeschwerden, so daß ich zu Fuß nicht gehen konnte.

Haupt-Depot in Hermannstadt: C. Bugarsky, Franz John Söhne; Bistritz: Karl Nussbächer; Broos; G. Deak, Apoth.; Dees; Franz Nick; Karlsburg; S. Mihelyes; J. Fröhlich; Klausenburg; J. B. Missebacher sen.; Franz Gergely, Csiki Lukats; Kronstadt; Demeter Eremias; Maros-Vasarhely; Max Ducher, Karl Hattlosz und in den Apotheken; Mediasch; Karl Broecker; Mühlbach; Karl Henning; Nagy-Engyed; Johann Winkler; Szász-Régen; Gustav Röslor; Schässburg; J. B. Missebacher sen., Jos. B. Teutsch; Apoth. V. J. Schuster; Székely-Udvarhely; J. v. Solymosi, Apotheker; Seps-Szt.-György; Barabás Ferencz, Apotheker; Tekendorf; G. K. Rina; Torda; Josef Timbus & Sohn; Kézdi-Vasarhely; Kovács Ferencz, Apotheker; Zilah; Unger, Apotheker.

Gegründet 1847, in Wien und Budapest seit 1861. 60 hohe Auszeichnungen.